

würde irgendwie besser zusammenpassen.

Ich stolpere ins Schlafzimmer meiner Eltern, nur in Rock und Bikini, dem schwarzen, den ich letzten Monat mit Saz gekauft habe und in dem ich den ganzen Sommer zu verbringen gedenke. Meine BHs sind alle in der Wäsche. Moms Schrank ist ordentlich, aber nicht so übersichtlich wie der von meinem Dad, der nach Farben sortiert ist, schwarz, grau, dunkelblau, weil er farbenblind ist und so nicht ständig fragen muss: »Ist das grün oder braun?«

Ich wühle auf dem oberen Regalbrett und dann in seinen

Schubladen nach dem einen T-Shirt, das ich will: Nirvana, Vintage von 1993. Ich klaue ihm immer dieses Shirt, und er klaut es sich immer zurück, aber jetzt ist es nirgends zu finden.

Ich stehe in der Tür und rufe den Flur entlang, Richtung Treppe, Richtung Mom: »Wo ist Dads Nirvana-Shirt?« Ich habe beschlossen, dass ich heute das und nur das tragen will.

Ich warte zwei, drei, vier, fünf Sekunden, doch die einzige Antwort ist ein weiteres dröhnendes Hupen. Ich renne in mein Zimmer, schnappe mir das erste Top, das mir in die Finger kommt, und ziehe es über,

obwohl ich es seit der neunten Klasse nicht mehr in die Schule getragen habe. Miss Piggy mit Glitzer.

An der Tür sagt Mom: »Ich hole dich ab, falls Saz dich nicht mitnehmen kann.« Meine Mutter ist eine bekannte und vielbeschäftigte Schriftstellerin – historische Romane, Sachbücher, alles, was mit Geschichte zu tun hat –, aber sie hat immer Zeit für mich. Als wir in dieses Haus gezogen sind, haben wir das Gästezimmer in ein Büro für sie verwandelt, und mein Dad hat zwei Tage lang deckenhohe Regale für ihre ganzen Nachschlagewerke eingebaut.

Irgendetwas in meinem Gesicht scheint mich zu verraten, denn sie legt mir die Hände auf die Schultern und sagt: »Hey. Es wird alles gut.«

Damit meint sie meine beste Freundin, Suzanne Bakshi (besser bekannt als Saz), und mich, dass wir immer beste Freundinnen bleiben werden, trotz Highschoolabschluss und College und allem, was danach kommt. Ich spüre, wie sich ihre ruhige, helle Energie auf mir niederlässt wie ein Vogel auf einem Baum, mir über Schultern und Arme rinnt, bis ins Blut. Das ist eine der vielen Sachen, die meine Mom am besten kann. Sie schafft es, dass alle sich besser fühlen.

Im Auto sehe ich, dass Dad sein Radiohead-T-Shirt unterm Sakko trägt, das Nirvana-Shirt muss also in der Wäsche sein. Ich mache mir eine gedankliche Notiz, es zu mopsen, wenn ich nach Hause komme, damit ich es heute Abend auf die Party anziehen kann.

Die ersten drei oder vier Minuten reden wir nicht, aber das ist normal. Im Gegensatz zu Mom sind Dad und ich keine Morgenmenschen, und auf der Fahrt zur Schule halten wir gerne das, was er ›geselliges Schweigen‹ nennt, etwas, das Saz sich zu respektieren weigert, weshalb ich morgens nie mit ihr fahre.